

werden wichtige Arbeiten gebündelt referiert, wodurch oft zum Ausdruck kommt, dass eine beachtliche Anzahl von Fachleuten in einzelnen Fragen übereinstimmt. Dass die Verf. aus vielen dieser Veröffentlichungen reichhaltig zitiert, mag mancher als für eine wissenschaftliche Arbeit vielleicht etwas Zuviel des Guten empfinden. Im vorliegenden Fall kann man dies jedoch durchaus begrüßen, vor allem deshalb, weil sich das Buch unserer Meinung nach nicht ausschließlich an Gelehrte der involvierten Disziplinen richtet, sondern darüber hinaus an einen größeren Leserkreis. Die Tatsache, dass sämtliche Zitate, die nicht aus serbokroatischen Publikationen stammen, von Snježana Kordić ins Serbokroatische übersetzt worden sind, legt den Schluss nahe, dass das Buch, sozusagen „in einem Guss“, vor allem dort ohne Schwierigkeiten gelesen werden soll und auch gelesen werden kann, wo dies am nötigsten ist, nämlich in den Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawien selbst. Durch die vielen, oft ausführlicheren Zitate wird zudem den Auffassungen einer großen Zahl außenstehender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu größerer Publizität verholfen. Man möchte dem Buch mit Nachdruck wünschen, dass es vor allem bei den Personen, die im politischen und kulturellen Leben der betroffenen Staaten an prominenter Stelle stehen, auf fruchtbaren Boden fallen und dort, wo erforderlich, zu einem Umdenkungsprozess führen möge, so dass vielleicht auch im ehemaligen Jugoslawien ein entemotionalisierter Blick auf den gesamten Fragenkreis gefördert wird.

Bonn

ULRICH OBST

VASSILIS NITSIAKOS: *On the Border. Transborder Mobility, Ethnic Groups and Boundaries on the Albanian-Greek Frontier*. LIT Verlag: Münster 2010. 498 S. ISBN 978-3-643-10793-0.

Das neueste Buch des an der Universität von Ioannina lehrenden griechischen Ethnologen Vassilis NITSIAKOS ist ein zutiefst persönlicher Versuch, eine *Anthropology at home* zu schreiben. Nitsiakos stammt aus dem Dorf Aetomilitsa an der griechisch-albanischen Grenze und so erscheint es nur folgerichtig, dass ihn das Phänomen der Grenze in ihrer geographisch-politischen aber auch in ihrer symbolisch-mentalenen Dimension besonders beschäftigt. Gleichzeitig ist das Buch seit Sarah GREENS „Notes on the Balkans“ (2005) die erste detaillierte ethnographische Auseinandersetzung mit dem Epirus, der griechisch-albanischen Grenzregion, die gleichzeitig eine EU-Außengrenze bildet. Im Charakter unterscheidet sich das Buch von Nitsiakos aber deutlich vom Vorgängerwerk von Sarah Green. Während Green auf einer abstrakten Ebene arbeitet und als Schlüsselkonzept die von außen applizierte und von innen gefühlte „Marginalität“ als Charakteristikum der Region identifiziert, wählt Nitsiakos bewusst über weite Abschnitte seines Buches einen Tagebuchstil im Sinn einer „dichten Beschreibung“. Dieser Ansatz erlaubt dem Autor eine Form des „polyphonen Schreibens“, in dem eine Vielzahl von Stimmen von beiden Seiten der Grenze zu Wort kommen. Gleichzeitig möchte er Emotionalität, Subjektivität und Spontanität ein größeres Gewicht bei seiner ethnographischen Beschreibung verleihen. Ob dieser Versuch insgesamt gelungen ist, darüber kann man geteilter Meinung sein.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile: einen kurzen abstrakten akademisch-methodologischen Teil in dem Begriffe und Ansätze diskutiert werden, und einen über 400

Seiten umfassenden subjektiven Teil, in dem Orte, Menschen und Begebenheiten im Epirus in den vergangenen 20 Jahren dokumentiert werden. Leider kommen diese beiden Teile nicht in einen Dialog, sie stehen seltsam unverbunden nebeneinander.

Im ersten Teil stellt Nitsiakos klar, dass die Grenze für ihn eine Konstruktion darstellt, bei der sich ethnographische Fakten oft als inkompatibel mit der politischen Grenze erweisen. Grund dafür ist seiner Meinung nach ein „kompositer Charakter der ethnischen Beziehungen“ in der griechisch-albanischen Grenzregion. Nitsiakos folgt im Allgemeinen dem Grenzbegriff von WILSON und DONNAN (1998): Die griechisch-albanische Grenze ist für ihn eine durchlässige und dynamische Konstruktion, über die in verschiedenen Situationen immer wieder soziale Verschiebungen stattfinden. Gleichzeitig problematisiert er den Begriff des transnationalen Konzepts, da dieser die Existenz von homogenen Nationalstaaten als Bezugspunkte voraussetzt. Er bevorzugt im Zeitalter der Globalisierung einen dynamischen Begriff der Grenze und den Begriff „Transborder Mobility“. Für ihn ist es an der Zeit die sozial-demographischen Bewegungen, die Grenzen in Frage stellen auch in der ethnographischen Beschreibung sichtbar zu machen. Dafür schlägt er vor, die von MARCUS (1998) favorisierte „multi-sided ethnography“ zu einer „trans-sited ethnography“ zu erweitern, also einer Ethnographie, die die Durchgangsbewegungen *durch* Orte verfolgt. Bereits im Einleitungsteil vermeidet Nitsiakos auch umstrittene Fragen etwa zum „Nordepirus“, einer griechischen Bezeichnung für die heute zu Südalbanien gehörigen Gebiete, nicht. Interessanterweise stellt er hier dar, dass die dortigen Bewohner sich in der Konzeption der Griechen von „Brüdern“ zu „liminalen Fremden“ wandelten.

Fragwürdig sind einige Äußerungen Nitsiakos zu betrachten, wenn es um die Frage der Religion der Grenzbewohner geht. Gerade zwischen orthodoxen Albanern und den orthodoxen Griechen scheint es bei ihm keine klare Grenze zu geben. Seiner Meinung nach hätten die orthodoxen Albaner im 19. Jahrhundert ein „nationales griechisches Selbstbewusstsein“ entwickelt, was durch die Albanische Nationalbewegung und die darauf folgende Unabhängigkeit unterbrochen worden wäre.

Insgesamt scheint bei ihm trotz seines postmodernen Grenzbegriffes die Formierung von „nationalem Bewusstsein“ eine wichtige Rolle bei der Einordnung der an der Grenze lebenden Bevölkerungsgruppen zu spielen. Hilfreicher wäre hier der Ansatz gewesen, nationale Identifikationen als strategische Werkzeuge zu betrachten, die situativ von den Protagonisten eingesetzt werden (siehe SCHWANDER-SIEVERS/FISCHER 2002).

Das Buch öffnet gerade im zweiten Teil ein weites Panorama vor allem persönlicher Alltagserfahrungen mit Grenze. Die Grenze in Nitsiakos' Band ist eine Grenze, die seit 1990 ihr Bedrohungs- und Isolationspotential weitgehend eingebüßt hat und stattdessen den Bewohnern als zu überwindende Herausforderung gilt. Er stellt aber auch klar, dass der Fall einer isolierenden materiellen Grenze oft mit der Konstruktion von mentalen oder symbolischen „Ersatzgrenzen“ einhergeht. Nitsiakos gibt wertvolle Einblicke in die Mikropolitik der Grenzdörfer, in denen etwa Legalität oder Illegalität, Rassismus oder Toleranz primär Ausdruck lokaler sozialer und ökonomischer Kräfteverhältnisse sind. Dabei vergisst er neben der griechischen und der albanischen Perspektive auch die aromunische Perspektive nicht.

In den teils etwas nüchternen Situationsbeschreibungen des zweiten Teils des Buches begegnet uns ein überaus sensibler Ethnologe, der nicht nur ein guter Beobach-

ter und Zuhörer ist, sondern oft auch eine Insider-Perspektive einnimmt. Beim Lesen merkt man schnell, dass Nitsiakos zweifelsohne jemand ist, der über erstaunliche soziale Netzwerke zu beiden Seiten der Grenze verfügt und somit aus einer privilegierten Rolle zu uns spricht. Allerdings gibt er an einer Stelle zu, wenig Albanisch zu sprechen. Dieser Satz gibt zu denken. Inwieweit hat die Sprachkompetenz die Position des Forschers in Bezug auf seine Informanten beeinflusst? Inwieweit leidet die Balance seiner „dichten Beschreibung“ darunter? Ist es unter diesen Umständen überhaupt möglich, ein ausgeglichenes Bild von beiden Seiten der Grenze zu liefern? Oder wäre eine Kooperation mit albanischen Kollegen auch bei einem Buchprojekt möglicherweise sinnvoll gewesen?

Trotz dieser Fragen bleibt das umfangreiche Buch von Vassilis Nitsiakos ein wertvoller Beitrag zur Erforschung der europäischen Grenzregionen. Nitsiakos blickt über die geographisch-geopolitische Diskussion hinaus auf die Langzeit-Auswirkungen von willkürlichen Grenzziehungen vor allem im kulturell-sozialen Bereich. Die Grenze und Grenzerfahrungen sind bei ihm nicht anonym oder statistisch kodiert, sie bekommen in seinem Buch ein Gesicht, das einem eindrücklich in Erinnerung bleibt, auch wenn man sich an einigen Stellen weniger Abschweifungen in Details gewünscht hätte. Insgesamt abschreckend ist die hohe Seitenzahl des Buchs, und damit auch der überhöhte Preis, der primär einem sehr eigenwilligen Satz und Seitengestaltung geschuldet ist.

Literatur

- GREEN, Sarah (2005): *Notes on the Balkans. Locating Marginality and Ambiguity on the Greek-Albanian Border*. Princeton: Princeton University Press.
- MARCUS, George (1998): *Ethnography through thick and thin*. Princeton: Princeton University Press.
- SCHWANDNER-SIEVERS, Stephanie; FISCHER, Bernd J. (eds.) (2002): *Albanian Identities – Myth and History*. London: C. Hurst and Co.
- WILSON, Thomas M.; DONNAN, Hastings (1998): *Border Identities. Nation and State at International Frontiers*. Cambridge: Cambridge University Press.

Halle

ECKEHARD PISTRICK

HEIDI HOLZMANN: *Tsakonische Märchen*, herausgegeben und übersetzt aus dem Neugriechischen von Heidi Holzmann, Simmern: Pandion-Verlag 2010. 192 S., Abb. ISBN 978-3-86911-013-4.

Es handelt sich um eine von Prof. Athanasios KOSTAKIS eingeleitete zweisprachige Märchensammlung von 44 Texten in neugriechischer Übersetzung aus seiner eigenen Sammlung aus Leonidion (*Chronika tōn Tsakōnōn*, Bd. 10, Athen 1992), die auch die Märchenkollektion von Georgios A. MEGAS von Tsakonen im Raum von Kozani umfasst (*Laografia* 17, 1957/58, 112–212), sowie die Märchen, die Michael DEFFNER (1848–1934), langjähriger Hauptbibliothekar der Griechischen Nationalbibliothek 1877–1910 und Herausgeber des *Archivs für mittel- und neugriechische Philologie* sowie der *Zakonischen Grammatik* (1881) und des *Lexikons des Tsakonischen Dialekts* (Athen 1923), bekannt auch für seine archäologischen und topographischen